

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Schuster, Dirk
Title: "Eine unheilvolle Verbindung. Das »Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben« und seine Hermannstädter Außenstelle"
Published in: Zugänge: Jahrbuch des Evangelischen Freundeskreises Siebenbürgen e.V.
Heidelberg: Evangelischer Freundeskreis Siebenbürgen e.V.
Volume: 41
Year: 2013
Pages: 57 - 83
ISSN: 0179-5260

The article is used with permission of [Evangelischer Freundeskreis Siebenbürgen e.V.](#)

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Eine unheilvolle Verbindung

Das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ und seine Hermannstädter Außenstelle¹

Dirk Schuster

Einleitung

Neben der Übertragung der bis dato in kirchlicher Trägerschaft befindlichen Schulen der Siebenbürger Sachsen an die von Nationalsozialisten dominierte Deutsche Volksgruppe in Rumänien war die Gründung einer Außenstelle des antisemitischen „Institut[es] zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ einer jener negativen Höhepunkte während der Bischofszeit Wilhelm Staedels (1890–1971). In der bisherigen Forschung fand diese offiziell als Arbeitsgemeinschaft initiierte Außenstelle wenig Beachtung, was u.a. auch an den bisher nicht aufgefundenen Verwaltungsakten der in Hermannstadt 1941 gegründete Arbeitsgemeinschaft liegen dürfte. Gingen Forscher auf jene Arbeitsgemeinschaft ein², so fehlt allen Arbeiten ein systematisierender Zusammenhang zum „Hauptinstitut“, welches am 6. Mai 1939 mit einer feierlichen Eröffnung auf der symbolträchtigen Eisenacher Wartburg offiziell seine Arbeit aufnahm. Auch Birgit Hamrich, die sich als erste – quasi in einer Pionierarbeit – tiefgründiger mit den Arbeiten der Hermannstädter Ar-

¹ Mein Dank gilt Ulrich Andreas Wien und Hannelore Baier für kritische Anmerkungen und nützliche Literaturhinweise.

² So u. a. Ulrich Andreas Wien, Kirchenleitung über dem Abgrund. Bischof Friedrich Müller vor den Herausforderungen durch Minderheitenexistenz, Nationalsozialismus und Kommunismus (Studia Transylvanica 25), Köln-Weimar-Wien 1998, S. 168–179; ders., „Entjudung“ und Nationalsozialismus als Ziel des Religionsunterrichts. Zum Lehrplan für den Religionsunterricht an deutschen Schulen 1942, in: ZfSL 20/2007, S. 65–77; ders., Von der „Volkskirche“ zur „Volksreligion“? Beobachtungen zur Entwicklung der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien von 1919 bis 1944, in: Revista Ecumenică, Sibiu 4/2012, S. 169–222, S. 169–175. Eine Erwähnung des Institutes findet sich zudem schon frühzeitig u.a. bei Ludwig Binder, Wilhelm Staedel, in: Walter Myß (Hg.), Die Siebenbürger Sachsen. Lexikon, Würzburg 1993, S. 495; Johann Böhm, Das Nationalsozialistische Deutschland und die Deutsche Volksgruppe in Rumänien 1936–1944, Frankfurt/M. u.w. 1985, S. 144.

beitsgemeinschaft unter Zuhilfenahme von Arbeitsberichten in den *Kirchlichen Blättern* auseinandersetzte, verweist zwar auf die ideologische Nähe von Staedel zu den Thüringer Deutschen Christen, nicht jedoch auf die Arbeiten des Eisenacher „Hauptinstituts“.³ Da ebenso wie der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft dem Eisenacher Institut⁴ erst in den letzten 20 Jahren eine wissenschaftliche Aufmerksamkeit zukam⁵ und die ersten ausführlicheren Publikationen sogar erst vor wenigen Jahren erschienen⁶, möchte dieser Beitrag erstmals den Zusammenhang der Institutsarbeiten zwischen Eisenach und Hermannstadt herstellen, unter Berücksichtigung der deutsch-christlichen Ideologie, die als Grundlage für jene antisemitischen Forschungen zu gelten hat. Zunächst ist es deshalb erforderlich, neben den kirchenpolitischen Verhältnissen im „Dritten Reich“, aus denen letztendlich die Thüringer „Kirchenbewegung Deutsche Christen“ als ideologisch sowie kirchenpolitisch einflussreichste deutsch-christliche Gruppierung hervorgehen sollte, auch die Entstehungsgeschichte sowie die Arbeiten des Eisenacher Institutes zusammenfassend zu skizzieren. Im Anschluss daran folgt die Einordnung ausgewählter „Erzeugnisse“ der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft gegenüber jenen des Hauptinstitutes im Reich. Ein solch großer Bogen zum eigentlichen Hauptthema ist zwingend geboten: Ohne das Verstehen der eigentlichen Intentionen, welche dem Eisenacher Institut zu Grunde lagen, bleibt zwangsläufig die Geschichte der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft unvollständig. Wie noch dargestellt wird, bezog man sich in Hermannstadt direkt auf die bereits geleisteten wissenschaftlichen Arbeiten aus Eisenach sowie in theologischer Hinsicht auf die Thüringer Deutschen Christen, mit deren Gründung

³ Birgit Hamrich, Das „Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ im Spiegel der *Kirchlichen Blätter*, in: *Zugänge*, 22/1997, S. 69–77.

⁴ So schon die zeitgenössische Bezeichnung des „Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“, da es seinen Sitz im thüringischen Eisenach hatte.

⁵ Erstmals ausführlicher Susannah Heschel, *Theologien für Hitler*. Walter Grundmann und das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.), *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen*, Frankfurt/M. 1994, S. 125–170.

⁶ Susannah Heschel, *The Aryan Jesus. Christian Theologians and the Bible in Nazi Germany*, Princeton 2008; Oliver Arnhold, „Entjudung“ – Kirche am Abgrund, Bd. 2: Das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ 1939–1945, Berlin 2010.

Ende der 1920 Jahre jene unheilvolle Verbindung Eisenach-Hermannstadt letztendlich ihren Anfang nehmen sollte.

Die Deutschen Christen Thüringer Richtung

Die Deutschen Christen waren homogen weder als Organisation noch in ihrer theologischen Ausrichtung. 1927 gründeten die beiden Vikare Siegfried Leffler und Julius Leutheuser im Thüringer Wieratal einen Pfarrer- und Lehrerkreis, in welchem man sich u.a. über politische Literatur austauschte.⁷ Aus diesem Pfarrer- und Lehrerkreis entstand innerhalb kurzer Zeit die Thüringer „Kirchenbewegung Deutsche Christen“ (KDC)⁸, ab 1930 fungierte der Kreis als nationalsozialistischer Pfarrer- und Lehrerkreis. Gleichzeitig gründete man am 10. Februar 1930 die NSDAP-Ortsgruppe Wieratal.⁹ Leffler und Leutheuser waren Anhänger eines „völkischen Christentums“¹⁰, welches eine Symbiose von Nationalismus bzw. vielmehr Nationalsozialismus sowie protestantischem Christentum vorsah und in dem lediglich die Zugehörigkeit zum deutschen Volk eine Heilserwartung ermöglichte. Als Ziel definierte die KDC die Schaffung einer Nationalkirche, welche die konfessionellen Gegensätze innerhalb des deutschen Christentums überwinden sollte und einer internationalen Ausrichtung entgegen zu stellen sei. Gleichzeitig sollte jene Volkskirche eine exklusive deutsche Kirche werden. Dies bedeutete aus Sicht der KDC, die christliche Kirche müsse von allen jüdischen Einflüssen, welche im Laufe der Geschichte Einzug in

⁷ Zu Siegfried Leffler vgl. Anja Rinnen, Kirchenmann und Nationalsozialist. Siegfried Lefflers ideelle Verschmelzung von Kirche und Drittem Reich, Weinheim 1995. Die Biografie von Julius Leutheuser stellt bis heute ein Forschungsdesiderat dar.

⁸ Im Folgenden soll zur Vereinfachung für die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen der Begriff Kirchenbewegung Deutsche Christen oder die Abkürzung KDC verwendet werden. Auf andere deutsch-christliche Gruppierungen wird gesondert hingewiesen.

⁹ Susanne Böhm, Deutsche Christen in der Thüringer evangelischen Kirche (1927–1945), Leipzig 2008, S. 61–65.

¹⁰ Zur Notwendigkeit der genauen Definition von „völkisch“, „heidnisch“ etc. Horst Junger, Die Deutsche Glaubensbewegung als ideologisches Zentrum der völkisch-religiösen Bewegung, in: Uwe Puschner/Clemens Vollnhals (Hg.), Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung Bd. 47), Göttingen 2012, S. 65–102, S. 68.

das Christentum fanden, „gereinigt“ werden. Eine weitere Verkündigung des bis dato unter angeblich jüdischen und internationalistischen Einflüssen verfälschten Urchristentums widerspreche der eigentlichen Botschaft Jesu, so die Auffassung der KDC. Hieraus wird bereits ersichtlich, dass zur Idee eines exklusiven Christentums für Deutsche der Antisemitismus den Grundvorstellungen der KDC und der gesamten deutsch-christlichen Bewegung als Grundkonstante ihrer christlichen Vorstellung hinzugerechnet werden muss.

Die Deutschen Christen, egal ob Thüringer Richtung oder eine gemäßigtere Gruppierung, blieben zu jeder Zeit des Dritten Reiches eine innerkirchliche Bewegung der verschiedenen protestantischen Landeskirchen. Nachdem man sich in Thüringen schnell etablieren konnte, erreichte man bei den Kirchenwahlen der Thüringer Landeskirche vom 23. Juli 1933 88% der abgegebenen Stimmen, im heimischen Wieratal sogar 96,6%.¹¹ Auch wenn sich die KDC massiv für die NSDAP engagierte und für die Partei sogar Wahlkampf betrieb, so war sie dennoch eine von christlichen Geistlichen und Laien gegründete und geleitete, innerhalb der Thüringer Landeskirche agierende Gruppierung.¹² Gleichzeitig mit der „Machtübernahme“ der Thüringer Landeskirche durch die KDC schloss sie sich der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ an, eine deutsch-christliche Sammelbewegung, welche auf Initiative der NSDAP 1932 gegründet wurde. Die Glaubensbewegung Deutsche Christen sollte dazu dienen, die unterschiedlichen deutsch-christlichen Gruppierungen innerhalb der verschiedenen Landeskirchen zu sammeln und den noch keiner kirchenpolitischen Richtung angehörigen protestantischen NSDAP-Mitgliedern eine Partizipationsmöglichkeit innerhalb ihrer Landeskirche ermöglichen. Die Glaubensbewegung vereinigte damit gemäßigte, nationalkirchliche und völkisch ausgerichtete deutsch-christliche Gruppen.¹³ Dasselbe, was für die KDC gilt, trifft ebenso auf die Glaubensbewegung Deutsche Christen zu: Zwar wurde die Glaubensbewegung Deutsche Christen auf Initiative der NSDAP ins Leben gerufen, dennoch war sie eine von protestantischen Pfarrern und Laien geführte Dachorganisation und keine Schöpfung der Nationalsozialisten, wie noch immer behauptet wird.¹⁴ Ähnlich

¹¹ Oliver Arnhold, „Entjüdung“ – Kirche am Abgrund, Bd. 1: Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928–1939, Berlin 2010, S. 91.

¹² Vgl. ebd., S. 77.

¹³ S. Böhm, Deutsche Christen, S. 55.

¹⁴ Auf diese immer wieder artikulierte Fehlinterpretation weist bereits Doris Bergen hin; Doris Bergen, *Twisted Cross. The German Christian Movement in the Third Reich*, Chapel

wie in Thüringen konnten die Deutschen Christen bei den Kirchenwahlen im Juli 1933 im gesamten Reich durchschnittlich 75% der abgegebenen Stimmen auf sich vereinen.¹⁵ Manfred Gailus spricht in diesem Zusammenhang für Berlin – und dieser Befund ist auf die meisten anderen Landeskirchen übertragbar – von einer Eroberung der Kirche durch die Deutschen Christen „von unten“ und einer „protestantischen Selbstnazifizierung“.¹⁶ Auch wenn zur Zeit der Kirchenwahlen die Nationalsozialisten bereits knapp sechs Monate die Regierungsgewalt mit den bekannten Unterdrückungsmaßnahmen ausübten, so blieben die Kirchenwahlen dennoch freie Wahlen¹⁷, was für eine große Akzeptanz des Nationalsozialismus innerhalb der protestantischen Bevölkerung spricht. Diese wenigen Beispiele von den Erfolgen der Deutschen Christen sowie die Bereitschaft der Kirchenmitglieder, derartigen völkisch-nationalistischen Christentumsvorstellungen bereitwillig zu folgen, verdeutlichen bereits die große Vereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus in den 1930er Jahren. Die Deutschen Christen waren somit keine Randgruppe, sondern mit ihren Ideen ein typischer Vertreter der deutschen Gesellschaft zu Beginn der 1930er Jahre.¹⁸ Trotz der großen Erfolge der Glaubensbewegung Deutsche Christen und der damit verbundenen „Machtübernahme“ in den allermeisten deutschen evangelischen Landeskirchen zerbrach die Sammelbewegung bereits ein Jahr später infolge interner Machtkämpfe und der großen Heterogenität der verschiedenen beteiligten deutsch-christlichen Gruppierungen.¹⁹ Neben den internen ideologischen und personellen Auseinandersetzungen beendete zudem die NSDAP die aktive Unterstützung der Deutschen Christen, was jedoch nicht an „kirchenfeindlichen“ Tendenzen der Partei lag, sondern schlicht an einem Rückzug der Partei gegen-

Hill 1996, S. 3.

¹⁵ Shelley Baranowski, The 1933 German Protestant Church Elections: Machtpolitik or Accommodation?, in: *Church History* 49/1980, S. 298–315, S. 298.

¹⁶ Manfred Gailus, 1933 als protestantisches Erlebnis: emphatische Selbsttransformation und Spaltung, in: *Geschichte und Gesellschaft* 29/2003, S. 477–511, S. 486.

¹⁷ Doris Bergen, Die „Deutschen Christen“ 1933–1945: ganz normale Gläubige oder eifrige Komplizen?, in: *Geschichte und Gesellschaft* 29/2003, S. 542–574, S. 557. Selbstverständlich unterstützten die Nationalsozialisten die Deutschen Christen bei den Wahlen durch umfangreiche Propaganda und Wahlaufrufe.

¹⁸ Bergen, „Deutschen Christen“, S. 571.

¹⁹ Auf die Darstellungen der internen deutsch-christlichen Konflikte soll an dieser Stelle verzichtet werden, siehe hierzu ausführlich Arnhold, „Entjudung“.

über allen religiösen Themen und innerreligiösen Konflikten.²⁰ Trotz des Scheiterns einer deutschlandweiten Organisation hielten die verschiedenen deutsch-christlichen Gruppierungen ihre Vormachtstellung in den meisten landeskirchlichen Regierungen aufrecht.²¹ Nach dem Auseinanderbrechen der Glaubensbewegung Deutsche Christen konnte sich die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen mit ihren radikalen Vorstellungen als kirchenpolitisch führende Kraft innerhalb des deutsch-christlichen Spektrums etablieren und festigte diese Stellung bis zum Zusammenbruch des „Dritten Reiches“.²²

Infolge der massiven Erfolge der Deutschen Christen sowie deren Eintreten für eine „Volkskirche“ basierend auf dem rassistischen Blut-und-Boden-Prinzip gründete sich die Bekennende Kirche als Gegenbewegung zu den Deutschen Christen und löste damit den so genannten „Kirchenkampf“ aus. Dieser „Kirchenkampf“ war dabei keineswegs eine Auseinandersetzung zwischen (Bekennender) Kirche und dem NS-Regime, sondern lediglich eine innerkirchliche Auseinandersetzung über die theologische Deutung der Deutschen Christen.²³ Eine kirchliche Oppositionshaltung gegenüber dem NS-Regime ist vielmehr eine Legende der Kirchengeschichtsschreibung nach 1945²⁴, ebenso ein (passiver) kirchlicher Widerstand gegen die Herrschaft des Nationalsozialismus. Es waren die Deutschen Christen, allen voran die KDC, und nicht die Bekennende Kirche, die bis 1945 das öffentliche Erscheinungsbild des deutschen Protestantismus prägten.²⁵

²⁰ Armin Nolzen, Nationalsozialismus und Christentum. Konfessionsgeschichtliche Befunde zur NSDAP, in: Manfred Gailus/Armin Nolzen (Hg.), Zerstrittene „Volksgemeinschaft“. Glaube, Konfession und Religion im Nationalsozialismus, Göttingen 2011, S. 151–179.

²¹ Uwe Puschner/Clemens Vollnhals, Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Forschungs- und problemgeschichtliche Perspektiven, in: Dies. (Hg.), Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus, S. 13–28, S. 27.

²² Arnhold, „Entjudung“, Bd. 1, S. 99.

²³ Robert P. Ericksen, *Complicity in the Holocaust. Churches and Universities in Nazi Germany*, Cambridge 2012, S. 25.

²⁴ Vgl. hierzu die verschiedenen Phasen der Kirchengeschichtsschreibung nach 1945 bei Manfred Gailus, Keine gute Performance. Die deutschen Protestanten im „Dritten Reich“, in: Gailus/Nolzen (Hg.), *Zerstrittene „Volksgemeinschaft“*, S. 96–121.

²⁵ Clemens Vollnhals, Völkisches Christentum oder deutscher Glaube. Deutsche Christen und Deutsche Glaubensgemeinschaft, in: *Revue d'Allemagne et des Pays de langue allemande* 32/2000, S. 205–217, S. 216.

Das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ 1939–1945

Die Kirchenbewegung Deutsche Christen, welche die Thüringer Landeskirche vollständig beherrschte, konnte im Laufe der 1930er Jahre ihre kirchenpolitische Stellung im Dritten Reich festigen und weitete ihren Einfluss auf andere deutsch-christliche Gruppen aus, welche wiederum die Politik in den verschiedenen Landeskirchen bestimmten. Nach den antisemitischen Pogromen im November 1938 entschloss man sich seitens deutsch-christlicher Vertreter, die seit Anbeginn geforderte „Entjudung“ von Kirche und Christentum nun vollständig umzusetzen.²⁶ Kam es bereits in den Jahren zuvor zum Ausschluss von „Nicht-Ariern“ aus Kirchendienst und Gemeindeleben, sollte jetzt auch das Christentum von seinen jüdischen Wurzeln vollständig gelöst werden.²⁷ Neben wissenschaftlichen Forschungen zum angeblichen Gegensatz des Christentums gegenüber dem Judentum sollte hierzu eine Neuübersetzung des biblischen Neuen Testaments dienen, ebenso die Schaffung eines „artgerechten“ Katechismus sowie Gesangbuches.

Ende März 1939 verständigten sich Kirchenführer der evangelischen Landeskirchen von Sachsen, Hessen-Nassau, Schleswig-Holstein, Thüringen, Mecklenburg, Pfalz, Anhalt, Oldenburg, Lübeck und Österreich in der sogenannten Godesberger Erklärung über die Gründung des „Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“. In der offiziellen Bekanntmachung der Ergebnisse von Bad Godesberg im Gesetzesblatt der deutschen evangelischen Kirche erklärte man den christlichen Glauben als „unüberbrückbaren religiösen Gegensatz zum Judentum“ und bejahte den nationalsozialistischen Kampf „gegen jeden politischen Machtanspruch der Kirchen“

²⁶ Peter von der Osten-Sacken, „Die große Lästerung.“ Beobachtungen zur Gründung des Eisenacher Instituts und zeitgenössische Dokumente zur kritischen Wertung seiner Arbeit sowie zur Beurteilung Walter Grundmanns, in: ders. (Hg.), *Das mißbrauchte Evangelium. Studien zu Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen (Studien zu Kirche und Israel 20)*, Berlin 2002, S. 313–347.

²⁷ Zu den zeitlichen Parallelen von Judenausgrenzungen innerhalb der Kirchen und den antisemitischen Maßnahmen des NS-Regimes: Dirk Schuster, „Entjudung“ als göttliche Aufgabe. Die Kirchenbewegung Deutsche Christen und das Eisenacher Entjudungsinstitut im Kontext der nationalsozialistischen Politik gegen Juden, in: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte*, 106/2012, S. 241–255.

als „Fortsetzung und Vollendung des Werkes“ Martin Luthers.²⁸ Dieser Bekanntmachung, welche durch die Veröffentlichung im Gesetzesblatt der deutschen evangelischen Kirche einer offiziellen Anerkennung gleich kam, schloss sich neben den bereits zehn genannten Landeskirchen noch die Altpreußische Union als mitgliederstärkste protestantische Landeskirche im Dritten Reich an. Die Erklärung kam nicht durch politischen Druck o. ä. zustande, sondern stand direkt im Zusammenhang mit den antisemitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten: Infolge der sich nochmals verschärfenden Judenausgrenzungen nach der Kristallnacht vom 9. November 1938 sahen die Kirchenführer ihrerseits nun die Möglichkeit, die bis dahin innerhalb der Kirchen bestehenden antisemitischen Restriktionen nochmals zu verschärfen. Der NS-Staat gab mit seinen Aktionen für ein „judenfreies“ Deutschland jene Linie vor, der die Kirchen freiwillig und bereitwillig folgten.²⁹

Mit der feierlichen Eröffnung auf der Eisenacher Wartburg am 6. Mai 1939 nahm das Eisenacher Institut offiziell seine Arbeit auf. Es bestand dabei keine finanzielle oder organisatorische Verflechtung mit staatlichen Stellen, das Institut blieb bis zu seiner Auflösung 1945 ein von Landeskirchen getragenes Institut mit Sitz in Eisenach. Neben mehreren Jahrestagungen, auf denen neueste wissenschaftliche Erkenntnisse im Sinne der antisemitischen Grundintention des Institutes präsentiert wurden, veranstaltete man verschiedene Regionaltagungen, reichsweit wissenschaftliche Vorträge sowie Seminare für Pfarrer, in denen den Teilnehmern der Gegensatz von Christentum und Judentum anhand der Arbeiten des Institutes „bewiesen“ wurde.³⁰ Vor allem die aktive Mitarbeit von renommierten Universitätstheologen sicherte die Anerkennung der Institutsarbeiten und sorgte gleichzeitig für die Rekrutierung weiterer Mitarbeiter und Förderer für das Institut.³¹

Neben den zahllosen wissenschaftlichen Tagungen, Vorträgen und Publikationen gehörte das 1941 veröffentlichte und mit einer Gesamtauflage von mehr

²⁸ Heschel, Theologen, S. 135.

²⁹ Vgl. Schuster, „Entjudung“.

³⁰ Zu Umfang und Wirkung der Eisenacher Institutsarbeiten siehe die ausführliche Dokumentation von Arnhold, „Entjudung“, Bd. 2, welche auch ein nach derzeitigem Quellenstand vollständiges Mitarbeiterverzeichnis des Eisenacher Institutes enthält. Die Mitarbeiter der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft fehlen aufgrund der fehlenden Quellenüberlieferungen.

³¹ Ebd., S. 549.

als 200.000 Exemplaren vertriebene „entjüdete“ Neue Testament „Die Botschaft Gottes“ zu den „öffentlichkeitswirksamsten Ergebnissen“ des Eisenacher Institutes.³² Ziel dieses Volkstestamentes sei das „Ausmerzen“ vereinzelter unverständlich gewordener Ausdrücke und Satzbildungen, die der „neuen Lebenswirklichkeit, [...] der Weltanschauung des Nationalsozialismus“ nicht mehr gerecht würden.³³ Die Mitarbeiter an der „Botschaft Gottes“ lösten Jesus vollständig aus seinem jüdischen Kontext heraus und präsentierten ihn als den größten Gegner des Judentums.³⁴ Terminologisch orientierte man sich am Sprachgebrauch des Nationalsozialismus, indem man bereits Überschriften mit Begriffen wie Aufbruch, Kampf, Entscheidung und Sieg einfügte.³⁵ Dennoch präsentierte sich dieses deutsch-christliche Neue Testament in einer Weise, dass die Änderungen gegenüber den ursprünglichen Evangelien kaum auffielen.³⁶

Das Eisenacher Institut setzte seine Arbeit bis Kriegsende fort, wenn auch aufgrund der kriegsbedingten Einschränkungen nicht mehr in dem „produktiven“ Maße wie in den Anfangsjahren. Die vormaligen Protagonisten des Institutes versuchten, dieses nach Kriegsende weiterzuführen mit der Begründung, das Eisenacher Institut fungierte in der Zeit des Dritten Reiches als Verteidigung des Christentums gegenüber dem angeblich antichristlich-nationalsozialistischen Neuheidentum. Selbst nach der Kapitulation Nazi-Deutschlands nutzte der letzte Institutsleiter Georg Bertram in seiner Argumentation für die Notwendigkeit der Weiterführung des Institutes noch antisemitische Stereotype.³⁷ Von Seiten der Thüringer Landeskirche dankte der neue Landesbischof Moritz Mitzenheim Bertram zwar für dessen Institutsarbeit, welche der Sache des Glaubens

³² Allgemein zur deutsch-christlichen Bibelinterpretation und -rezeption Dirk Schuster, *German Christians*, in: *Encyclopedia of the Bible and Its Reception (EBR)* [im Erscheinen].

³³ Birgit Jerke, *Wie wurde das Neue Testament zu einem sogenannten Volkstestament „entjüdet“? Aus der Arbeit des Eisenacher „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“*, in: Siegele-Wenschkewitz (Hg.), *Christlicher Antijudaismus*, S. 201–234, S. 203.

³⁴ Jochen Eber, *Das „Volkstestament der Deutschen“. Die „Botschaft Gottes“ – ein deutschchristliches Neues Testament im Dritten Reich*, in: *European Journal of Theology* 18/2009, S. 29–46, S. 38.

³⁵ Ebd., S. 39.

³⁶ Jerke, *Volkstestament*, S. 208.

³⁷ Heschel, *Aryan Jesus*, S. 242. Der vormalige wissenschaftliche Leiter des Eisenacher Institutes, Walter Grundmann, erhielt 1943 den Einberufungsbefehl zur Wehrmacht.

diente, lehnte jedoch eine Weiterführung des Eisenacher Institutes ab.³⁸ Und noch im April 1947 beschied der Landeskirchenrat Thüringen auf eine Anfrage des Großhessischen Staatsministeriums dem vormaligen Institut durchaus einen wissenschaftlichen Charakter.³⁹ So ist es nicht verwunderlich, dass die Aufarbeitung der Geschichte des Eisenacher Institutes erst in den letzten 20 Jahren inhaltliche Fortschritte machte und damit die tiefe Verflechtung des deutschen Protestantismus mit der nationalsozialistischen Ideologie im besonders deutlichen Maße erkennbar wird. Für die Evangelische Landeskirche A.B. in Rumänien, welche sich durch die institutionelle Anbindung am Eisenacher Institut in ihrem Wirkungsbereich ebenfalls der „Entjudung“ des Christentums verschrieb, steht eine solche wissenschaftliche Aufarbeitung indes erst am Anfang.

Die Arbeitsgemeinschaft des „Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben in der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien“

Eine mikrohistorische Darstellung der innerkirchlichen Situation der Landeskirche A.B. fehlt bisher⁴⁰, so dass über das Verhältnis von Kirchenvertretern und -mitgliedern zur nationalsozialistischen Volksgruppenführung und der Ideologie des Nationalsozialismus nur thesenartige Aussagen möglich sind. Auf jeden Fall war die Unterordnung der Evangelischen Landeskirche A.B. unter Bischof Staedel gegenüber der Volksgruppenführung keinesfalls eine Verkennung der nationalsozialistischen Absichten. Staedel besaß so gute Kontakte zu namhaften Vertretern der Thüringer Deutschen Christen, dass hier von einer bewusst gewählten und absichtlich durchgeführten Unterordnung gesprochen werden muss, da er die Situation der Landeskirchen im Reich kannte. Dies entsprach zudem vollkommen der Ideologie der Deutschen Christen in ihrem Verständnis zur unter-

³⁸ Ebd., S. 243.

³⁹ Landeskirchenarchiv Eisenach (zukünftig LKAE), A 921-1 (Akten des Landeskirchenrates), Bl. 244.

⁴⁰ Für die Landeskirchen im Dritten Reich sind in den letzten Jahren eine Vielzahl derartiger Arbeiten entstanden, welche die lokalen und regionalen Sympathien und Verflechtungen von Protestantismus und Nationalsozialismus belegen; vgl. beispielhaft Hansjörg Buss, „Entjudete“ Kirche. Die Lübecker Landeskirche zwischen christlichem Antijudaismus und völkischem Antisemitismus (1918–1950), Paderborn u.w. 2011; Manfred Gailus, Protestantismus und Nationalsozialismus. Studien zur nationalsozialistischen Durchdringung des protestantischen Sozialmilieus, Köln u.w. 2001.

geordneten Rolle der Kirche gegenüber der nationalsozialistischen Führung. Die Situation der Evangelischen Landeskirche A.B. ist sogar in vielen Facetten deckungsgleich gegenüber der „Selbstnazifizierung“ der protestantischen Landeskirchen im Dritten Reich, „wobei die Umstände in Siebenbürgen die überzeugte Hinwendung zur NS-Ideologie vielleicht sogar wahrscheinlicher gemacht haben durch die noch engere Verbindung von Volksgedanken, Deutschsein und Kirche.“⁴¹ Jene Verbindung von „Deutschsein“ und Protestantismus war für Staedel untrennbar und generell für die meisten evangelischen „Volksdeutschen“ in Südosteuropa die Grundlage ihrer deutschen Identität. Gerade in den deutschen Siedlungsgebieten Südosteuropas war die Zugehörigkeit zur lutherischen Konfession eine Art Volk stiftendes Moment⁴², welches sich bereits in der Zwischenkriegszeit zu einem aggressiven Nationalismus entwickelte.⁴³ Für den „Beweis“ ein guter „Deutscher“ zu sein, war es der einfachste Weg für viele „Volksdeutsche“ nach 1933 sich als „guter Nationalsozialist“ zu positionieren – und dies gelang am einfachsten durch einen lautstark artikulierten Antisemitismus.⁴⁴

Wer genau den Anstoß gab, dass die Evangelische Landeskirche A.B. dem Förderkreis des Eisenacher Institutes beitrug und anschließend gar eine eigene Abteilung in Siebenbürgen zu gründen, ist nicht überliefert. Aber aufgrund der guten Kontakte von Staedel zu Walter Grundmann und der Kirchenbewegung Deutsche Christen ist Staedel sicherlich die Hauptrolle dieser Entwicklung zuzuschreiben.⁴⁵ Welch hohen Stellenwert Grundmann der Teilnahme der Evangeli-

⁴¹ Lida Fropiep, *Zwischen Kontinuität und Wandel. Die Bedeutung von Kirche und Glauben für die Siebenbürger Sachsen nach der politischen Wende*, Marburg 2012, S. 155.

⁴² Doris Bergen, *The Nazi Concept of "Volksdeutsche" and the Exacerbation of Anti-Semitism in Eastern Europe 1939–45*, in: *Journal of Contemporary History* 29/1994, S. 569–582, S. 575.

⁴³ Daniel R. Borg/Paul Luvas, *Corporate Christian Nationalism. Konrad Möckel and the Saxon National Socialists of Romania. An Interpretative Essay. Part One*, in: *ZfSL* 33/2010, S. 63–88, S. 69.

⁴⁴ Bergen, *The Nazi Concept*, S. 574.

⁴⁵ Hamrich, S. 69. Grundmann verfasste u.a. 1936 ein Gutachten, indem er sich gegen die Suspendierung Staedels vom Kirchendienst aussprach; Hans Beyer, Victor Glondys (1882–1949). Ein Beitrag zur Geistes- und Kirchengeschichte des Südostdeutschtums zwischen den beiden Weltkriegen, in: *Festschrift für Balduin Saria zum 70. Geburtstag*, München 1964, S. 408–459, S. 448. Und im Januar 1939 erkundigte sich Staedel nach zwei jungen siebenbürgischen Studenten, die er zum Studium an die Universität Jena geschickt hatte und von denen er seit geraumer Zeit keine Nachricht mehr erhielt. Grundmann möge sich die-

schen Landeskirche A.B. am Eisenacher „Entjudungsprojekt“ beimaß, verdeutlicht bereits seine Bitte an Staedel, doch neben dem Beitritt „seiner“ Kirche auch persönlich dem Verwaltungsrat des Eisenacher Institutes anzugehören.⁴⁶ Der Beitritt zum Eisenacher Institut spiegelt die Absichten der beteiligten siebenbürgischen Kirchenmitglieder wieder, die sie selbst klar formulierten: „Der Beschluß [zum Beitritt der Evangelischen Landeskirche A.B. als Körperschaft zum Eisenacher Institut] bedeutet nicht nur die Anerkennung der für die weitere Entwicklung unserer Kirche höchst wichtigen Aufgabe des Institutes, sondern darüber hinaus den Willen unserer Landeskirche, den durch den Nationalsozialismus aufgeworfenen weltanschaulichen und religiösen Fragen mit Ernst und im Bewußtsein einer deutschen Verantwortung der Kirche nachzugehen.“⁴⁷

Nach dem Beitritt der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien zum Förderkreis des Eisenacher Institutes im November 1941 dauerte es lediglich fünf

sen beiden, so die Bitte Staedels, doch annehmen, was die guten Kontakte zwischen Staedel und Grundmann zu diesem Zeitpunkt nahelegt; Brief von Wilhelm Staedel an Walter Grundmann vom 18.01.1939, LKAЕ DC 213 (unfoliert). Auch wenn Staedel die beiden Studenten sicherlich wegen seiner Kontakte zu Grundmann sowie der deutsch-christlichen Ausrichtung der dortigen Theologischen Fakultät nach Jena schickte, war die Universität Jena bereits seit dem 17. Jahrhundert eine bedeutende Adresse für die theologische Ausbildung von evangelischen Südosteuropäern; vgl. Monika Wikete, Thüringen und Siebenbürgen. Jena als Ersatz-Landesuniversität für Protestanten aus Südosteuropa, in: ZfSL 33/2010, S. 29–40. Zur deutsch-christlichen Ausrichtung der Theologischen Fakultät der Universität Jena Susannah Heschel, *The Theological Faculty at the University of Jena as „a Stronghold of National Socialism“*, in: Uwe Hoßfeld u.a. (Hg.), *„Kämpferische Wissenschaft“*. Studien zur Universität Jena im Nationalsozialismus, Köln-Weimar-Wien 2003, S. 452–470.

⁴⁶ Brief von Walter Grundmann an Wilhelm Staedel vom 13.10.1942, LKAЕ DC 227 (unfoliert). Staedel kam dieser Bitte umgehend nach und gehörte seit Oktober 1942 dem Verwaltungsrat des Eisenacher Institutes an; Arnold, *„Entjudung“*, Bd. 2, S. 508.

⁴⁷ Andreas Scheiner (Hg.), Bericht über die gründende Tagung der Arbeitsgemeinschaft des Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben in der evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien am 4. und 5. März 1942 in Hermannstadt, Sonderdruck aus *„Kirchliche Blätter“*, o. O. u. J. [Hermannstadt 1942], S. 1 (der mir vorliegende Sonderdruck befindet sich im Nachlass von Wilhelm Staedel, Bundesarchiv [im folgenden BArch] Koblenz N 1252/20, unfoliert). Bei der Weglassung von „und Beseitigung“ aus dem Institutstitel seit Ende 1939 folge ich der These Susannah Heschels, dass es sich hierbei vor allem um eine taktische Maßnahme seitens des Institutes handelte; Heschel, *Theologen*, S. 143.

Monate, bis man in Hermannstadt eine eigene Arbeitsgemeinschaft initiierte. Mit einer eigenen Arbeitsgemeinschaft beabsichtigte man seitens der Leitung der Arbeitsgemeinschaft einerseits, die „Lösung der Judenfrage“ in der evangelischen Kirche Siebenbürgens vorantreiben zu können, wie der Name der Arbeitsgemeinschaft bereits verrät. Andererseits bot das Institut die Möglichkeit, Mitglieder und Interessenten direkt vor Ort in die Arbeit einzubinden. Neben finanziellen, logistischen und zeitlichen Aufwendungen, die eine Mitarbeit in den Arbeitskreisen des Eisenacher Institutes bedeutet hätten, gestaltete sich infolge des Weltkrieges ein persönlicher Austausch zwischen Institutsmitgliedern im Reich und Siebenbürgen zudem als zunehmend schwieriger.⁴⁸ Eine eigene Arbeitsgemeinschaft in Siebenbürgen stellte somit die effektivste Form dar, die selbst gesteckten Ziele schnellstmöglich Realität werden zu lassen und gleichzeitig die bis dato geleisteten Arbeiten des Eisenacher Institutes innerhalb der Evangelischen Landeskirche A.B. zu verbreiten.⁴⁹

Erstmals wird im April 1941 mit einem Beitrag in den *Kirchlichen Blättern* über das Eisenacher Institut berichtet, zu einem Zeitpunkt, an dem die Landeskirche noch nicht zum Förderkreis des Eisenacher Institutes zählte. Der Artikel verweist auf die dringende Notwendigkeit, den angeblichen jüdischen Einfluss aus allen Bereichen des deutschen Lebens zu brechen und somit auf die herausragende geschichtliche Bedeutung des Eisenacher Institutes.⁵⁰ Am 3. November 1941 beschließt das Landeskonsistorium letztendlich auf Initiative von Bischof Staedel den Beitritt der Evangelischen Landeskirche A.B. zum Förderkreis des Eisenacher Institutes.⁵¹

⁴⁸ Arnhold, „Entjudung“, Bd. 2, S. 636. So konnte eine Delegation der Arbeitsgemeinschaft nicht wie zunächst geplant an der 2. Hauptarbeitstagung des Eisenacher Institutes vom 9. bis 11. März 1942 teilnehmen, weshalb man zur Nürnberger Tagung lediglich eine Botschaft mit den eigenen Zielen senden konnte. Scheiner (Hg.), Bericht, S. 3. Zu der Botschaft Arnhold, S. 637.

⁴⁹ Wien, Kirchenleitung, S. 168 f. So auch das selbsterklärte kurzfristige Ziel von Staedel, vgl. Scheiner (Hg.), Bericht, S. 1.

⁵⁰ Hamrich, S. 70.

⁵¹ Protokoll der 6. Landeskonsistoriums-Sitzung vom 3. November 1941, Tagesordnungspunkt 58 (ZK 3170/1941). Zu den Auseinandersetzungen im Landeskonsistorium wegen des Institutsbeitritts Ulrich Andreas Wien, Friedrich Müller-Langenthal. *Leben und Dienst in der evangelischen Kirche in Rumänien im 20. Jahrhundert*, Sibiu/Hermannstadt 2002, S. 178 f.

In einem Artikel der *Kirchlichen Blätter*, der den (stattgegebenen) Antrag zum Beitritt zum Förderkreis des Eisenacher Institutes thematisiert, argumentiert Staedel unter Zuhilfenahme des Johannes-Evangeliums, dass darin bereits der unüberbrückbare Gegensatz zwischen Christentum – allen voran Jesus selbst – und dem Judentum aufgezeigt sei.⁵² Bei dieser „Beweisführung“ orientierte sich Staedel abermals an den bereits geleisteten Arbeiten jener Institutsmitglieder aus Eisenach, allen voran bei Walter Grundmann. Dieser interpretierte das Johannes-Evangelium als eine gegen das Judentum gerichtete Schrift, die den Kampf Jesu gegen das Judentum widerspiegeln.⁵³ Vor diesem Hintergrund ist es auch nicht verwunderlich, dass nicht in ein solches Konzept passende Evangelienstellen wie Joh. 4:22 „Die Erlösung kommt von den Juden“ in der „Botschaft Gottes“ einfach in „Die Juden sind unser Unglück“ umgeschrieben wurden.⁵⁴

Die erste Tagung der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft fand am 4. und 5. März 1942 in Hermannstadt statt. Als wissenschaftlicher Leiter der Arbeitsgemeinschaft fungierte der Pfarrer Andreas Scheiner, die Geschäftsführung übernahm Pfarrer Ekkehart Lebouton.⁵⁵ Zu den 43 Teilnehmern gehörte u.a. Dr. Walter Scheiner vom Forschungsinstitut der Volksgruppe, mit dem man im Austausch stand. Neben der erwähnten Grußbotschaft an die Tagung des Eisenacher

⁵² Hamrich, S. 71 f.

⁵³ Anders Gerdmar, *Roots of Theological Anti-Semitism. German Biblical Interpretation and the Jews, from Herder and Semler to Kittel and Bultmann*, Leiden New York 2009, S. 556–559.

⁵⁴ Susannah Heschel, *Nazifying Christian Theology. Walter Grundmann and the Institute for the Study and Eradication of Jewish Influence on German Church Life*, in: *Church History* 63/1994, S. 587–605, S. 595.

⁵⁵ Wien, Kirchenleitung, S. 168. Lebouton gehörte bereits Mitte der 1930er Jahre zum engeren Führungskreis der nationalsozialistisch orientierten Erneuerungsbewegung innerhalb der Siebenbürgischen Landeskirche. Dietmar Schmidmann, *Evangelische Kirche mit deutscher Verkündigungssprache im südosteuropäischen Raum im Gegenüber zum Nationalsozialismus: Der Kirchenkampf in Siebenbürgen*, in: Peter Maser (Hg.), *Der Kirchenkampf im deutschen Osten und in den deutschsprachigen Kirchen Osteuropas*, Göttingen 1992, S. 233–247, S. 239. Lebouton leitete auch die Abordnung des Institutes, welche anlässlich der bischöflichen Einsetzungsfeier von Staedel am 31. Mai 1942 dem „ersten Förderer“ des Institutes ihren Gruß und das Treuegelöbnis überbrachte. Kirche im Volk. Bericht über die 39. Landeskirchenversammlung der ev. Landeskirche A.B. in Rumänien vom 31. Mai bis 3. Juni 1942 mit Installationspredigt und Eröffnungsrede des Bischofs Wilhelm Staedel, Sibiu-Hermannstadt o.J. [1942], S. 27 f.

Institutes entschloss man sich zudem für eine Botschaft an den Volksgruppenführer mit der klaren Aussage „Das Ziel der Entjudung in Lehre und Leben soll unsere ernste und gewissenhafte Aufgabe sein“ und dass man sich „in unwandelbarer Treue und Liebe zu unserem Führer Adolf Hitler Ihnen [dem Volksgruppenführer] und damit der Volksgruppenführung zur Verfügung stellen [wird].“⁵⁶ Hierin wird die bereitwillige Unterordnung der eigenen Belange unter jene des Nationalsozialismus und deren Vertreter deutlich, was der Vorstellung der Kirchenbewegung Deutsche Christen zum Verhältnis Staat – Kirche entspricht. Man plante seitens der Arbeitsgemeinschaftsleitung auch eine umfassende Erweiterung der eigenen Organisation, indem innerhalb der Arbeitsgemeinschaft sechs Arbeitskreise und in den einzelnen Kirchenbezirken „Bezirksarbeitsgemeinschaften“ des Institutes für die Arbeit vor Ort eingerichtet werden sollten. In welchem Umfang ein solcher organisatorischer Aufbau gelang, muss vorläufig aufgrund der fehlenden Quellen unbeantwortet bleiben.

Den wohl beachtenswertesten Vortrag der gesamten Gründungstagung⁵⁷ – von der hier nur Ausschnitte präsentiert werden können – hielt der Landeskonsistorialrat und bekennende Nationalsozialist Andreas Scheiner mit seiner Eröffnungssprache⁵⁸: In der Arbeit der Arbeitsgemeinschaft gehe es nicht um den Beweis eines Gegensatzes von Christentum und Judentum, ein solcher wurde ohnehin vorausgesetzt. Die bevorstehenden Forschungen sollten den jüdischen Einfluss auf das Christentum aufzeigen, um in einem zweiten, praktischen Arbeitsschritt die Kirche von jenen jüdischen Einflüssen bereinigen zu können. Scheiner orientierte sich hier an der programmatischen Schrift von Walter Grundmann zur Gründung des Eisenacher Institutes⁵⁹, welcher die theoretische und praktische „Entjudung“ des Christentums als Abschluss von Luthers Reformation interpretierte.⁶⁰ Scheiner wie alle anderen Institutsmitglieder im Reich sowie in Siebenbürgen sahen in der Forschungsarbeit keine nationalsozialistische Propa-

⁵⁶ Scheiner (Hg.), Bericht, S. 3. Die abgedruckte Botschaft in der Südostdeutschen Tageszeitung vom 14.3.1942 lautet nur geringfügig anders.

⁵⁷ Birgit Hamrich hat für ihre Analyse die Zusammenfassung in den Kirchlichen Blättern (KiBl) genutzt, ich beziehe mich hier auf den gedruckten Tagungsband.

⁵⁸ Andreas Scheiner, Eröffnungsansprache des wissenschaftlichen Leiters Pfarrer Andreas Scheiner Mergeln, in: Scheiner (Hg.), Bericht, S. 8–21.

⁵⁹ Walter Grundmann, Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche, Weimar 1939.

⁶⁰ Heschel, Theologen, S. 137.

ganda sondern wissenschaftliche Arbeit für einen praktischen Zweck: ein „judenfreies“ Christentum in einem „judenfreien“ deutschen Lebensraum zu erschaffen.⁶¹ Für Scheiner war es wichtig, den Rassegedanken in die Kirche zu bringen und die Bibel infolge der Rassenunterschiede nicht mehr religiös-sittlich, sondern religiös-schicksalhaft auszulegen.⁶² Die Bibel müsse hierfür stärker die Auseinandersetzungen zwischen Vertretern des arischen Christentums (Jesus, Paulus⁶³, Luther) und den Juden bzw. den Vertretern eines jüdisch beeinflussten Christentums (Judenchristen) verdeutlichen, womit „die Bibel aus einem Gesetzbuch zu einer Schicksalsrunne wird“⁶⁴. Um diese biblische Urbotschaft wieder allen Deutschen zugänglich zu machen, sei es notwendig, sich des Alten Testaments endgültig zu entledigen, so wie es das Eisenacher Institut mit „Die Botschaft Gottes“ bereits getan hatte. Sich selbst und seinen Kollegen der Arbeitsgemeinschaft attestierte Scheiner dabei, zukünftig selbst weniger mit Forschung zubringen zu wollen, als vielmehr die bereits gewonnenen Erkenntnisse des Eisenacher Institutes innerhalb der Siebenbürgischen Landeskirche in die Tat umzusetzen.⁶⁵ So ist es auch nicht verwunderlich, dass bei der ab September 1942 gültigen Reform des Lehrplanes für den Religionsunterricht jenes deutsch-christliche Konzept von Walter Bauer und Walter Grundmann⁶⁶ als Lehrplan-

⁶¹ Vgl. hierzu Schuster, „Entjudung“.

⁶² Scheiner, Eröffnungsansprache, S. 16–18. Zur Abhängigkeit des Rassegedankens von der Religion sowie zur Bedeutung der christlichen Judenfeindschaft beim nationalsozialistischen Antisemitismus vgl. Horst Junginger, *Die Verwissenschaftlichung der „Judenfrage“ im Nationalsozialismus*, Darmstadt 2011.

⁶³ Es ist beachtlich, dass Scheiner hier Paulus als Vertreter jenes „Schicksalsglaubens“ auführt, stellte dieser doch für das Institut aufgrund seiner jüdischen Vergangenheit ein gewisses Problem dar. In *Die Botschaft Gottes* wird Paulus' jüdische Vergangenheit gänzlich verschwiegen, vgl. Heschel, *Aryan Jesus*, S. 106.

⁶⁴ Scheiner, Eröffnungsansprache, S. 18.

⁶⁵ Ebd., S. 20.

⁶⁶ Wilhelm Bauer/Walter Grundmann, *Der Religionsunterricht in der deutschen Schule. Ausgeführte Lehrpläne für die Volks-, Mittel- und höheren Schulen*, Frankfurt/M. 1938. Zu Wilhelm Bauer als „Vorreiter einer deutsch-christlichen Religionspädagogik“ Oliver Arnhold, *Nationalsozialistisches Christentum im Unterricht. Religionspädagogische Konzeptionen von Wilhelm Bauer im Rahmen seiner Tätigkeit für die „Kirchenbewegung Deutsche Christen“*, in: Thomas Seidel, *Thüringer Gratwanderungen. Beiträge zur fünfundsiebzigjährigen Geschichte der evangelischen Landeskirche Thüringen*, Leipzig 1998, S. 143–161. Zur Entstehung deutsch-christlicher Religionspädagogik Olaf Kühl-Freudenstein,

grundlage gewählt und die „entjudete“ Bibel „Die Botschaft Gottes“ als obligatorisches Unterrichtsmaterial vorgeschrieben wurde.⁶⁷ Scheiner schloss seinen Programm-vortrag mit der Hoffnung auf gute Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaft und seiner Mitarbeiter auf Grundlage „der gemeinsamen Grundüberzeugung [...], die das Christentum und den Nationalsozialismus bejaht.“⁶⁸

Der zweite von Scheiner gehaltene Vortrag während der ersten Tagung der Arbeitsgemeinschaft wird im Tagungsbericht nur genannt, nicht jedoch ausführlich wiedergegeben. Scheiner fasste in seinen Ausführungen auch nur die bisherigen Arbeiten des Eisenacher Institutes anhand des Tagungsberichtes „Christentum und Judentum“ von 1940 zusammen.⁶⁹ Dies diente somit lediglich dazu, die Arbeiten des Eisenacher Institutes den Teilnehmern der Arbeitsgemeinschaft näher zu bringen. Der Vortrag des Hermannstädter Stadtpredigers Karl Reinerths – ebenfalls ein seit längerer Zeit bekennender Nationalsozialist⁷⁰ – Die

Evangelische Religionspädagogik und völkische Ideologie. Studien zum „Bund für deutsche Kirche“ und der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“, Würzburg 2003.

⁶⁷ Wien, Kirchenleitung, S. 169 f. Zu dem Buch von Bauer und Grundmann vgl. Arnhold, „Entjudung“, Bd. 1, S. 416. Zur „Entjudung“ des Religionsunterrichtes in Siebenbürgen Wien, „Entjudung“, S. 65–77. Die Aussage von Wien, „das bedauerliche Erscheinen des Lehrplans für den Religionsunterricht 1942 blieb das einzige gesellschaftlich wirksame Produkt dieser Ideologie [von Eisenacher Institut und Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft; D.S.] zur „Beseitigung des jüdischen Einflusses““ (S. 71) ist in dieser Form nicht haltbar, da beispielsweise die Gesamtverbreitung von mindestens 200.000 Exemplaren der „entjudeten“ Bibel sowie die Rezeption der erstellten Forschungsliteratur bis weit über 1945 hinaus durchaus eine gewisse Wirkung hinterließen. Die neuere Forschung hat nachgewiesen, dass es weder Kirche noch protestantische Theologie nach 1945 vollbrachte, ihre eigenen deutsch-christlichen Einflüsse aufzuarbeiten, vielmehr blieben Personen, Ideen und damit einhergehend Wirkung weit über 1945 präsent; vgl. Dirk Rupnow, Antijüdische Wissenschaft im „Dritten Reich“ – Wege, Probleme und Perspektiven der Forschung, in: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts 5/2006, S. 539–598, S. 570 f.

⁶⁸ Scheiner, Eröffnungsansprache, S. 21. Sperrung im Original.

⁶⁹ Scheiner (Hg.), Bericht, S. 5. Zu der Sitzung des Eisenacher Institutes 1940 in Wittenberg Walter Grundmann (Hg.), Christentum und Judentum. Studien zur Erforschung ihres gegenseitigen Verhältnisses. Sitzungsberichte der ersten Arbeitstagung des Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben vom 1. bis 3. März 1940 in Wittenberg, Leipzig 1940.

⁷⁰ Cornelia Schlarb, Konfessionsspezifische Wahrnehmung des Nationalsozialismus in kirchlichen Publikationen der deutschen Minderheit in Rumänien in den 1930er Jahren, in: Mariana Hausleiter/Harald Roth (Hg.), Der Einfluss von Faschismus und Nationalsozia-

deutsche Voraussetzung der Reformation in Siebenbürgen⁷¹ beendete jene erste Tagung der Arbeitsgemeinschaft. Dieser Vortrag ist dahingehend interessant bei der Analyse der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft, weil er keinen Bezug zur eigentlichen Schwerpunktsetzung aufweist. Reinerth vermittelt lediglich das Verhältnis der deutschen Siedler in Siebenbürgen zu weltlichen und kirchlichen Instanzen während des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Er benutzt zwar vereinzelt dem Zeitgeist entlehnte Termini wie „Volkswillen“ etc., jedoch ist in seinen Ausführungen kein offensichtlicher Nationalismus oder gar Antisemitismus wie in den anderen Vorträgen erkennbar. Weil die betreffenden Akten der Arbeitsgemeinschaft (noch) nicht auffindbar sind, kann an dieser Stelle auch nicht geklärt werden, welchen Zweck Reinerths Vortrag innerhalb der Tagung verfolgen sollte. Auch ist es nicht angebracht, sich in Spekulationen hierüber zu verlieren. Jedoch sollte man nicht der Versuchung anheimfallen, aus einem solchen „neutralen“ historischen Vortrag den Schluss ziehen zu wollen, die Mitarbeit Reinerths innerhalb der Arbeitsgemeinschaft zu relativieren. Die aktive Teilnahme an einer solchen Tagung wie jener im März 1942 muss immer vor dem Hintergrund der eigentlichen Zielstellungen von Eisenacher Institut und Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft verstanden werden.

Die zweite Tagung des siebenbürgischen „Entjudungsinstitutes“ fand bereits vom 1. bis 3. Juli 1942 in Heltau/Cisnădie statt, nur vier Monate nach der ersten. Hauptschwerpunkt bildete die Reform des Religionsunterrichtes, der sich die 24 Teilnehmer widmeten.⁷² Den Beginn der dreitägigen Zusammenkunft bildete

lismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa, München 2006, S. 133–161, S. 153.

⁷¹ Karl Reinerth, Die deutsche Voraussetzung der Reformation in Siebenbürgen, in: Scheiner (Hg.), Bericht, S. 40–48.

⁷² Bericht über die 2. Tagung des „Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“, in: KiBl 34/1942, S. 347. Es ist nach Kenntnis des Autors der einzige, derzeit auffindbare Bericht über die Tagung, weshalb über die konkreten Inhalte nur wenig Aussagen getroffen werden können. In einem Brief von Lebouton an Grundmann vom 10.07.1942 berichtet ersterer von 26 Teilnehmern. Eine größere Anzahl Teilnehmer war nach Lebouton aufgrund der fehlenden Platzverhältnisse im Heltauer Schulungsheim nicht möglich, vgl. Wien, „Entjudung“, S. 74. Deshalb kann nicht von einem „schrumpfenden Interesse an der Arbeit dieses Institutes in den Reihen der siebenbürgischen Pfarrer- und Lehrerschaft“ gesprochen werden; Hamrich, S. 76 f. Auch ist in die sinkende Teilnehmerzahl die kriegsbedingte Beeinflussung durch Wehrdienst etc. einzubeziehen, was neben dem mangelnden Platzangebot und den eingeschränkten Reisemög-

Staedel mit einer Ansprache über den Gotteswillen. Was der Bischof darunter verstand und dass er sich selbst sowie die Arbeitsgemeinschaft als ausführendes Organ des göttlichen Willens deutete, vermittelt seine Ansprache deutlich: „Wir müssen anerkennen 1. den Willen des Schöpfergottes, der sich für uns in der nationalsozialistischen Bewegung kundtut, 2. den Willen Gottes in Jesus Christus. Das mit einander zu verbinden ist die Erkenntnis des Willens Gottes für uns als Volk und Kirche. Durch das Abkommen⁷³ wollen wir nichts anderes als dieses.“⁷⁴ Kirche und Nationalsozialismus zu verbinden war demnach für Staedel gemäß den Vorstellungen der KDC keine Unterwürfigkeit, vielmehr eine Unterordnung unter das politische Primat des Nationalsozialismus und eine von Gott gewollte Weiterführung dessen, was Luther mit seiner Reformation begann. Es ist demnach völlig falsch, ein Schwarz-Weiß-Bild zu konstruieren, in welchem sich Staedel zwischen „völkisch“ und „kirchlich“ entscheiden musste und sich letztendlich für „den Vorrang des ‚Völkischen‘“ entschied.⁷⁵

Nach Staedels Bekenntnis zu Kirche und Nationalsozialismus folgte Andreas Scheiner mit seinem Tagungsvortrag über Heidentum, Judentum, Christentum, in welchem er dem Judentum einen „artfremden“, dem arischen Geist völlig gegensätzlich stehenden „jüdischen Monotheismus“ bescheinigt, dessen „hochmütig, grausame[r] Fanatismus“ auch unter Heiden zum Juden Hass führe.⁷⁶ Derartigen geistigen „Rasseeigenschaften“, denen sich „der Jude“ auch nicht durch Übertritt zu einer anderen Religion aufgrund seiner rassischen „Veranlagung“ entziehen konnte, galt die Aufmerksamkeit der Arbeitsgemeinschaft. Nur durch das wissenschaftliche Erkennen und Aufzeigen „jüdischer Wesenszüge“ könne es gelingen, den Einfluss, den das Judentum im Christentum hinterlassen habe, auch zu beseitigen.⁷⁷ Bezüglich des Heidentums erklärt Scheiner, sich „echte[n] Heiligtümer[n] unseres Volkes“ hinzugeben anstatt Weltelementen und deren Vergötzung in Anspielung gegenüber neuheidnischen und germanengläubigen

lichkeiten ebenfalls gegen die These eines nachlassenden Interesses spricht.

⁷³ Gemeint ist das Abkommen zwischen der Evangelischen Kirche A.B. und der Volksgruppenführung vom 20.11.1941, vgl. hierzu Wien, Müller-Langenthal, S. 179–182.

⁷⁴ Bericht über die 2. Tagung des „Institutes“, S. 347.

⁷⁵ So Josef Scheerer, Wilhelm Staedel 1941–1944, in: Ludwig Binder/Josef Scheerer (Hg.), Die Bischöfe der Evangelischen Kirche A.B. in Siebenbürgen. II. Teil: Die Bischöfe der Jahre 1867–1969, Köln-Wien 1980, S. 151–180, S. 154.

⁷⁶ Bericht über die 2. Tagung des „Institutes“, S. 348.

⁷⁷ Ebd. 349.

Gruppierungen.⁷⁸ Für ihn sind Heiligtümer „das Volk, das Reich, der Führer“, welche jedoch nur im Zusammenspiel mit Gott, d.h. der deutsch-christlichen „Volkskirche“ heilig werden. Der zeitliche Hauptteil der zweiten Tagung widmete sich anschließend der Neukonzeption des Religionsunterrichtes, worauf an dieser Stelle jedoch nicht weiter eingegangen werden soll.

Am 6. und 7. Juli 1943 fand die dritte Tagung der Arbeitsgemeinschaft, abermals in Heltau/Cisnădie statt. Der Hinweis im zusammenfassenden Bericht der *Kirchlichen Blätter*, dass es sich hierbei um die dritte Volltagung gehandelt hat, lässt zumindest darauf schließen, dass es neben den großen Zusammenkünften auch kleinere Treffen der Arbeitskreise und/oder Bezirksarbeitsgemeinschaften gab, auch wenn man hieraus keine Rückschlüsse auf deren Größe und Produktivität ziehen kann. Der wissenschaftliche Leiter Andreas Scheiner eröffnete die Tagung mit einem Vortrag über Jesus von Nazareth in der Sicht des Juden Josef Klausner.⁷⁹ Die Kurzzusammenfassung der Ausführungen lassen erkennen, dass Scheiner wieder jene geistigen Rasseunterschiede zwischen Juden und Jesus hervorhob, wie er es bereits in seinem Vortrag während der zweiten Tagung der Arbeitsgemeinschaft getan hatte. Anschließend referierte Fritz Keintzel über Zeugnisse aus der deutschen Glaubensgeschichte und kam zu dem Schluss, dass trotz der verschiedenen geistigen Einflüsse die Deutschen in Rumänien niemals das „deutsche Verständnis“ des Christentums verloren hätten. „Nur dem Judentum gegenüber erlahmte seit der Zeit eines Moses Mendelsohn und der von Frankreich ausgehenden Judenemanzipation mehr und mehr die Abwehrkraft unseres Volkes, bis nun auch hier ein gesunder Wandel eingetreten ist.“⁸⁰ Für

⁷⁸ Ebd. Zu den unterschiedlichen neuheidnischen und völkischen Gruppierungen im Dritten Reich Puschner/Vollhals (Hg.), *Die völkische Bewegung im Nationalsozialismus*. Es ist wichtig eine Differenzierung der einzelnen sogenannten neuheidnischen, völkischen, paganen etc. Gruppierungen vorzunehmen, die nicht mit den innerhalb der protestantischen Landeskirchen agierenden Deutschen Christen gleichgesetzt werden dürfen, wie es dennoch immer wieder in völliger Verkennung von historischen Gegebenheiten geschieht; vgl. beispielsweise Ingmar Brantsch/Johann Böhm, *Einige Siebenbürger Sachsen hängen noch immer im Netz der ehemaligen Nazis*, in: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik* 13/2001, S. 106–112, S. 108.

⁷⁹ Bericht zur 3. Tagung der Arbeitsgemeinschaft des „Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“, in: *KiBl* 35/1943, S. 291. Scheiner bezog sich auf die Monografie von Josef Klausner, *Jesus von Nazareth. Seine Zeit, sein Leben und seine Lehre*, Berlin 1930.

⁸⁰ Bericht zur 3. Tagung, S. 292.

Keintzel war der Ausschluss von Juden bzw. genauer gesagt jenen Personen, die als Juden definiert wurden, aus der Gesellschaft und die Eliminierung der jüdischen Wurzeln des Christentums eine „Gesundung“ vom vormalig krank machenden jüdischen Einfluss auf Geist und Religion des Deutschen.

Dr. Walter Scheiner vom Forschungsinstitut der Deutschen Volksgruppe in Rumänien lieferte anschließend auf Grundlage gedruckter Schriften Hitlers eine Zusammenstellung von Führerworten über den Glauben. Leider ist die Zusammenfassung dieses Vortrages sehr kurz, so dass nicht erkennbar wird, welche Zitate Hitlers Walter Scheiner verwendete. Dennoch zeigt die kurze Wiedergabe, dass Walter Scheiner Hitler als Teil des göttlichen Wirkens für die Deutschen ansah. Es ging ihm ausdrücklich nicht darum, anhand einiger Textpassagen nachzuweisen, dass Hitler Christ sei oder sich für das Christentum einsetzte. Vielmehr wollte er „am Beispiel des Führers [...] zeigen, was deutsche Frömmigkeit ist, wenn auch die Art und Weise, wie Hitler den Bolschewismus bekämpft und dadurch sich dem Judentum entgegenstemmt, als seine besondere Sendung anerkannt werden muß und keineswegs platt zu verallgemeinern ist.“⁸¹ Hitlers „Kampf gegen das Judentum“ wurde hier als eine heilsnotwendige Aufgabe angesehen und diente somit als Vorbild, dem sich die Kirche anzuschließen habe, was sie auch in dem Sinne tat, indem sie selbst innerhalb ihrer eigenen Glaubensvorstellungen das Judentum bekämpfte und gleichzeitig die „Lösung der Judenfrage“ im religiös-geistigen Bereich vorantreibe.

Der letzter Vortrag auf der Jahrestagung 1943 der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft wurde von Staedel selbst gehalten. Er berichtete über seine Teilnahme an der Zweiten nordischen religionswissenschaftlichen Arbeitstagung vom 7. bis 13. Oktober 1942 in Weißenfels.⁸² Er selbst hielt auf dieser Tagung die Festpredigt in der Weißenfelser Schlosskapelle⁸³ sowie den Schlussvortrag

⁸¹ Ebd.

⁸² Ebd.; zur Tagung in Weißenfels Anders Gerdmar, Ein germanischer Jesus auf schwedischem Boden. Schwedisch-deutsche Forschungszusammenarbeit mit rassistischen Vorzeichen 1941–1945, in: Roland Deines/Volker Leppin/Karl-Wilhelm Niebuhr (Hg.), Walter Grundmann. Ein Neutestamentler im Dritten Reich (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 21), Leipzig 2007, S. 319–348; Arnhold, „Entjudung“, Bd. 2, S. 624–629.

⁸³ Wilhelm Staedel, In Gottvaters Haus. Predigt über Johannes 14, 1–2a, gehalten im Rahmen der zweiten nordischen Tagung der Arbeitsgemeinschaft „Germanentum und Christentum“ am 11. Oktober 1942 in der Schlosskirche zu Weissenfels, o. O. o. J. [der mir vorliegende Druck befindet sich im Nachlass von Wilhelm Staedel, BArch Koblenz N 1252/20,

Glaube und Volkstum in Siebenbürgen.⁸⁴ Wie es Staedel schaffte, an dieser Tagung teilzunehmen, ist ungewiss, hatte sich das Auswärtige Amt in Berlin doch gegen seine Teilnahme ausgesprochen, da kein Interesse von Parteikanzlei und Auswärtigem Amt an seiner Beteiligung bestand.⁸⁵ Neben der geschichtlichen Entwicklung referierte Staedel in Weißenfels zudem noch über das Verhältnis zur Volksgruppenführung und die bedingungslose Gefolgschaft der Landeskirche gegenüber dem Volkstum.⁸⁶ Es ist anzunehmen, dass Staedel in dem Vortrag während der Tagung der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft auf seine eigenen Weißenfelder Ausführungen einging. Darüber hinaus berichtete er zudem ausführlich über die weiteren gehaltenen Referate der Weißenfelder Tagung, die das Bewusstsein für Staedel vermittelten, „auf der Wacht stehen zu müssen gegen die Bedrohung der allgemein christlichen, ja menschlichen Kultur durch den Bolschewismus [...]“.⁸⁷ Selbstverständlich ist hier unter einer „bolschewistischen Bedrohung“ nicht singulär die Bedrohung durch ein politisches System zu verstehen: Hinter dem Terminus „Bolschewismus“ verstand man seitens der Deutschen Christen – und nicht nur dort – immer „den Juden“, standen doch Kampf-begriffe wie Bolschewismus, Liberalismus und Internationalismus immer als Synonym für „jüdisch“ bzw. das „(Welt-)Judentum“.⁸⁸

unfoliert).

⁸⁴ Arnhold, „Entjudung“, Bd. 2, S. 624. Ein Bericht über die Weißenfelder Tagung befindet sich in Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (zukünftig PA AA) R 98796 (unfoliert). Nach Staedels Vortrag folgten keine weiteren Vorträge wie Arnhold annimmt (S. 625), da Walter Grundmann in einem 14-seitigen Bericht über die Tagung an den Generalkonsul Wüster vom 11.11.1942 von Staedels Vortrag als „Schlußvortrag“ spricht, PA AA R 98796 (unfoliert).

⁸⁵ PA AA R 98796 (unfoliert, Aktennotiz Referat D XII vom 07.10.1942).

⁸⁶ PA AA R 98796 (unfoliert, Abschrift des Berichtes zur Weißenfelder Tagung, ohne Nennung, ohne Datum)

⁸⁷ Bericht zur 3. Tagung der Arbeitsgemeinschaft, S. 292. Vor allem für die schwedischen Teilnehmer hatte die Tagung von Weißenfels mit ihren Vorträgen eine hohe Bedeutung, sollten die Konferenzthemen doch für ein größeres prodeutsches Eintreten der schwedischen Gesellschaft sorgen, vgl. Anders Gerdmar, Germanentum als Überideologie. Deutsch-schwedischer Theologenaustausch unter dem Hakenkreuz, in: Puschner/Vollnhals (Hg.), Die völkisch-religiöse Bewegung, S. 265–283, 282.

⁸⁸ Susannah Heschel, *Historiography of Antisemitism versus Anti-Judaism. A Response to Robert Morgen*, in: *Journal for the Study of the New Testament* 33/2011, Heft 3, S. 257–279, S. 264; ebenso Alon Confino, *Why Did the Nazis Burn the Hebrew Bible? Nazi Ger-*

Mit dem Bericht der *Kirchlichen Blätter* von 1943 enden auch die Überlieferungen über die Veranstaltungen und inhaltlichen Arbeiten der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft des Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben.⁸⁹ Aufgrund der sehr aktiven Arbeit während des nicht einmal zweijährigen Bestehens sowie die wahrscheinliche weitere Arbeit in untergeordneten Arbeitsgruppen und lokalen Ablegern ist davon auszugehen, dass an dieser Stelle⁹⁰ nur ein kleiner Ausschnitt der eigentlichen Arbeit der Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Andreas Scheiner aufgezeigt werden konnte.⁹¹

Das genaue Ausmaß dieser Arbeiten und deren ideologisches Fortwirken nach 1945 können jedoch nur weitere Quellenfunde genauer beleuchten. Gewiss ist, dass sich alle Beteiligten an den Arbeiten der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft hinter deren ideologische Grundhaltung stellten: Das Christentum solle auch in Siebenbürgen ein rein „deutsches Christentum“ sein und stelle den größtmöglichen Gegensatz zum Judentum dar. Inwieweit dieses Weltbild bei den Beteiligten über 1945 hinaus bestanden hatte, müssen genauere Studien über Scheiner, Lebouton und die weiteren Mitarbeiter erst noch erforschen. Lediglich für Wilhelm Staedel ist bereits heute eine Einschätzung zu dessen Weltbild möglich: Er behielt sein rassisches Weltbild bei, für ihn gehörte die Rasse auch weiterhin zum entscheidenden Bestandteil der christlichen Lehre.⁹² Er ging sogar soweit, den Massenmord an den Juden durch die Nationalsozialisten zu leugnen

many, Representations of the Past, and the Holocaust, in: *The Journal of Modern History* 84/2012, S. 369–400, S. 394.

⁸⁹ Aus Platzgründen nicht berücksichtigt wurde in diesem Aufsatz die Schrift von Andreas Scheiner, *Das Dogma der Evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien*, Hermannstadt 1942 sowie die Reaktion darauf von Viktor Glondys, *Nationalkirchlicher Angriff gegen die evang. Landeskirche A.B. in Rumänien* (Typoskript). (Eine Kopie des Typoskripts von Glondys befindet sich im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes: PA AA R 101203 [unfoliert]). Vgl. dazu den Beitrag von Ulrich Andreas Wien in diesem Heft.

⁹⁰ Es wurden in diesem Artikel nicht alle gehaltenen Tagungsvorträge wiedergegeben.

⁹¹ So regte Walter Grundmann in einem Schreiben vom 18.05.1942 gegenüber Staedel bereits an, die Arbeit der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft und somit des Eisenacher Institutes nicht allein auf Siebenbürgen zu beschränken sondern auf das Banat auszuweiten. LKAE DC 226 (unfoliert). Ob es zu einer solchen Ausweitung den Institutsaktivitäten kam, konnte anhand der vorliegenden Akten nicht eruiert werden.

⁹² Bergen, *Twisted Cross*, S. 214–217.

und den alliierten Bombenangriff auf Dresden im Februar 1945 als Terror zu bezeichnen.⁹³

Ein erstes Fazit

Die Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft des Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben versuchte gleich ihrem „Mutterinstitut“ ein auf dem Rassegedanken basierendes „arteigenes“ Christentum zu erschaffen. Entscheidend dafür war die Beseitigung des „jüdischen Einflusses“ aus allen Bereichen des christlichen Glaubens und der Kirche. Die „siebenbürgischen Deutschen Christen“⁹⁴ um Wilhelm Staedel setzten diese Ideologie bereits mit der Einführung von Staedel in das Bischofsamt konsequent um: In seiner Einführung in das Bischofsamt nutzte der neue Bischof bereits die vom Eisenacher Institut „entjudete“ Bibel für seine Predigt⁹⁵, was darauf schließen lässt, dass Staedel und seine deutsch-christlichen Mitstreiter jene Bibel auch innerhalb der normalen Gottesdienste und der täglichen Kirchenarbeit verwendeten.⁹⁶

Die relativ großen Teilnehmerzahlen bei den Tagungen der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft verdeutlichen bereits, welch großen Zuspruch die Institutsprogrammatische bei den siebenbürgischen Pfarrern und Lehrern genoss, bedenkt man die kurze Zeitspanne zwischen Gründung und aktiver Arbeit. Vor dem

⁹³ Ebd., S. 221.

⁹⁴ Auch wenn es keine kirchenpolitische Fraktion der Deutschen Christen innerhalb der Evangelischen Landeskirche A.B. gab, so orientierten sich Teile der siebenbürgischen Pfarrer doch an der Ideologie der KDC, allen voran Wilhelm Staedel; Daniel R. Borg/Paul Lucas, Corporate Christian Nationalism: Konrad Möckel and the Saxon National Socialists of Romania. An Interpretative Essay. Part Two, in: *ZfSL* 33/2010, S. 161–176, S. 161.

⁹⁵ Kirche im Volk. Bericht über die 39. Landeskirchenversammlung der ev. Landeskirche A.B. in Rumänien, S. 4. Es handelt sich dabei nicht um eine Bibelübersetzung von Reichsbischof Ludwig Müller, wie fälschlicherweise bei Scheerer, Wilhelm Staedel, S. 157 angegeben. Die von Müller übersetzten Evangelien erschienen unter dem Titel *Deutsche Gottesworte*, Weimar 1936.

⁹⁶ Es ist nicht nachweisbar, ob es sich bei der Vorsprache Staedels beim rumänischen Vizepräsidenten Mihai Antonescu bezüglich der „zollfreien Einfuhr von Bibeln“ um jene „entjudete“ Bibel *Die Botschaft Gottes* des Eisenacher Institutes handelte, der Verdacht liegt jedoch nahe. Zur Vorsprache vgl. Protokoll der 6. Sitzung des Landeskonsistoriums vom 3. November 1941, Tagesordnungspunkt 56 (ZK 1115/1941).

Hintergrund der bestehenden Kriegssituation mit den dazugehörigen Beschränkungen wie Kriegsdienst, eingeschränkte Kommunikations- und Reisemöglichkeiten etc. ist die Vielzahl der „Arbeitsergebnisse“ der Arbeitsgemeinschaft ein Indiz dafür, mit welchem Enthusiasmus die Mitglieder sich ihrer Aufgabe zuwendeten. Für die These einer „sang- und klanglosen Einstellung der Institutstätigkeit“⁹⁷ finden sich meines Erachtens keine ausreichenden Belege. Dass die Forschungsliteratur kaum Notiz der Institutsarbeit nahm, ist wohl eher dem „braunen Beigeschmack“ geschuldet, den eine solche Aufarbeitung, allen voran von kirchlicher Seite aus, zutage gefördert hätte.⁹⁸ Hier bietet sich abermals der Vergleich zum Eisenacher Institut an, welchem man sich schon durch seine Vielzahl an Publikationen bereits unmittelbar nach Kriegsende hätte zuwenden können. Eine Aufarbeitung erfolgt jedoch erst seit Beginn der 1990er Jahre. Auch die These, dass die immer kürzeren Berichte über die Arbeitsgemeinschaft in den *Kirchlichen Blättern* für einen Niedergang der Tätigkeit sprechen⁹⁹, ist für mein Dafürhalten nicht haltbar: Das Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Karl Reinerth war Chefredakteur der *Kirchlichen Blätter*¹⁰⁰, womit die Arbeitsgemeinschaft über das größte deutschsprachige evangelische Informations- und Multiplikationsorgan¹⁰¹ verfügte. Die geringer werdende Berichterstattung in den *Kirchlichen Blättern* – so meine These – ist vielmehr auf eine Auslagerung der Publikationen von Arbeitsergebnissen zurückzuführen. Hierfür spricht, dass beispielsweise Das Dogma der evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien¹⁰² von Andreas Scheiner war zunächst in Einzelkapiteln in den *Kirchlichen Blättern* erschienen¹⁰³, die

⁹⁷ Hamrich, S. 77.

⁹⁸ Bei der Rehabilitation des Mitglieds der Arbeitsgemeinschaft Edmund Graeser wurde dieser auch explizit zu seiner Institutsarbeit befragt, von deren Ideologie er sich selbst nach dem Untergang des Nationalsozialismus keinesfalls distanzierte, was jedoch seiner Wiedereingliederung in den Kirchendienst keinen Abbruch leisten sollte; Pierre de Trégomain, Versperrte Wahrnehmung. Die Auseinandersetzung der evangelischen Kirche A.B. in Rumänien mit dem Nationalsozialismus 1944–1948, in: Hausleiter/Roth (Hg.), Der Einfluss von Faschismus und Nationalsozialismus, S. 331–350, S. 347 f.

⁹⁹ Hamrich, S. 77.

¹⁰⁰ Wien, Müller-Langenthal, S. 171.

¹⁰¹ Schlarb, Wahrnehmung, S. 145.

¹⁰² Scheiner, Das Dogma der evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien (Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft des Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben in der evangelischen Landeskirche A.B. in Rumänien, Heft 2).

¹⁰³ Wien, „Volkskirche“, S. 170.

gesamte Schrift jedoch innerhalb der Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft als Heft 2 publiziert worden. Das Heft von Hugo Pich „Frei vom Juden – auch im Glauben!“, herausgegeben im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft, ist sogar nur als Schrift der Arbeitsgemeinschaft erschienen.¹⁰⁴ Dies alles deutet darauf hin, dass es nach 1944 vielmehr zu einer „Reinigung“ von unliebsamen Publikationen kam, zumal vormalige Institutsmitglieder wie Scheiner und Edmund Graeser bereits 1945 in den Kirchendienst zurückkehrten und sich einer solchen Reinigung gegenüber ihren eigenen antisemitischen Schriften auch notfalls selbst annehmen konnten.

Die Grundlage aller Arbeiten des Eisenacher Institutes und seiner Hermannstädter Außenstelle bildete, wie der Artikel aufzeigen konnte, zu jeder Zeit der Antisemitismus. In diesem Zusammenhang ist bei zukünftigen Arbeiten zur Geschichte der siebenbürgischen Kirche der 1930er und 1940er Jahre eine antisemitische Grundhaltung zumindest bei einem größeren Teil der dortigen Pfarrerschaft stärker in den Blickpunkt zu rücken. Waren die Tagungen des Eisenacher Institutes „Handlangerdienste“ für die Verbrechen an Juden¹⁰⁵, und sei es „nur“ auf geistig-religiöser Ebene, so trifft dies ebenfalls für die Tagungen der Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft zu. Es wäre vermessen hier den Versuch zu unternehmen, anhand der aufgezeigten Arbeiten jener antisemitischen Arbeitsgemeinschaft die Tragweite dieser Ideologie innerhalb der siebenbürgischen Pfarrer zu skizzieren. Hierfür fehlen schlicht noch weitere Quellen und Forschungsarbeiten. Jedoch sollte keinesfalls versucht werden, die Arbeitsgemeinschaft als eine kleine Ansammlung von „theologischen Schwärmern“ oder gar „Heiden“ zu bagatellisieren oder als willige Vollstrecker der nationalsozialistischen Volksgruppenführung und damit außerhalb ihres christlichen Glaubens vorstellen zu wollen. Im Umkehrschluss muss auch ein „Widerstand“ innerhalb der Pfarrerschaft noch einer kritischen Untersuchung standhalten. Johann Böhm spricht beispielsweise mehrmals von einem bestehenden Widerstand innerhalb der Kirche, belegt diese Behauptung jedoch nicht und versteift sich lediglich auf einen angeblichen Gegensatz von „aufgedrängten Judenhass“ gegenüber dem christlichen Gebot der Nächstenliebe, was jedoch mehr den Versuch einer Reinwaschung von siebenbürgischen Pfarrern darzustellen vermag als die Wieder-

¹⁰⁴ Hugo Pich, *Frei vom Juden – auch im Glauben!*, Sibiu/Hermannstadt 1943.

¹⁰⁵ Arnhold, „Entjudung“, Bd. 2, S. 644.

gabe der geschichtlichen Realität.¹⁰⁶

Der große Unterschied zwischen dem Eisenacher Institut und seiner Hermannstädter Arbeitsgemeinschaft lag in der kurz- und mittelfristigen Konzeption: Während die Eisenacher Institutsmitarbeiter den jüdischen Einfluss zunächst wissenschaftlich erforschen wollten, versuchten die Hermannstädter Mitglieder die bereits vorhandenen „Ergebnisse“ direkt in die Praxis umzusetzen.¹⁰⁷ Die eigentliche Forschung war in Hermannstadt eher von zweitrangiger Bedeutung, was u.a. am fehlenden Expertenbeistand in Form von Universitäts-theologen lag. Dies spiegelt sich in den Vorträgen der Arbeitsgemeinschaft wider, die mehr einen Praxis- als Theologiebezug aufweisen. Das langfristige Ziel blieb jedoch gleich: „demonstrating the dangerous degeneracy of Judaism and eradicating everything Jewish from Christianity“¹⁰⁸; die Etablierung eines „entjudeten“, arteigenen Christentums innerhalb einer nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft.

¹⁰⁶ J. Böhm, *Nationalsozialistische Deutschland*, S. 147. Zur Vereinbarkeit von christlichem Glauben und Judenhass sowie die Kontinuitätslinien zwischen christlichem Judenhass und Antisemitismus vgl. Junginger, *Verwissenschaftlichung*.

¹⁰⁷ Hamrich, S. 75.

¹⁰⁸ Heschel, *Nazifying*, S. 594.